

Luzerner Zeitung

Donnerstag, 26. Februar 2026

AZ 6002 Luzern | Nr. 47 | Fr. 5.00

Sally Rooney
Die Star-Autorin unterstützt offen propalästinensische Extremisten. 16



Blocher verschärft Plan für UBS-Aufspaltung

Auslandsgeschäft soll nicht nur in den USA, sondern auch in Asien vollständig von der Bank in der Schweiz abgekoppelt werden.

Francesco Benini

An einer Sitzung der SVP-Fraktion hat Christoph Blocher am vergangenen Samstag die Bundesparlamentarier der Volkspartei überrascht: Er verschärfte eine frühere Forderung nach einer Regulierung der Schweizer Grossbank.

Blocher fordert, dass die Auslandstöchter des Finanzinstituts vollständig abgekoppelt werden sollen – nicht nur

in den USA, sondern auch in Asien. Ziel sei es, die Schweiz vor einem «existenziellen Risiko» zu schützen.

Finanzministerin Keller-Sutter hält an höherem Eigenkapital fest
Der Plan des SVP-Doyens zielt auf die UBS. Sie ist die einzige der vier systemrelevanten Schweizer Banken mit relevanten Aktivitäten im Ausland. Blocher betont: Scheitere die UBS, könnte dies

die gesamte Schweizer Volkswirtschaft in Mitleidenschaft ziehen.

Gleichzeitig zeigte sich Blocher offen für eine andere Lösung: Die UBS weise glaubhaft nach, dass sie ohne Schaden für den Steuerzahler abgewickelt werden könne. Dies müssten Bundesrat, Nationalbank, Finanzmarktaufsicht und UBS schriftlich garantieren.

Finanzministerin Karin Keller-Sutter (FDP) verfolgt aber einen ganz an-

deren Ansatz. Sie verlangt, dass die UBS ihre Auslandstöchter vollständig mit Eigenkapital unterlegt. Das würde für die Bank zu einem Mehrbedarf von rund 25 Milliarden Dollar führen. Die UBS hält diese Forderung für überzogen und betont, dass sie als Universalbank mit einer globalen Präsenz wettbewerbsfähig bleiben wolle.

Eine überparteiliche Gruppe von Parlamentariern schlägt einen Kom-

promiss vor: Die Auslandstöchter sollen zwar mit Eigenkapital abgesichert werden, bis zu 50 Prozent könnten aber über hochverzinsliche Anleihen gedeckt werden. Blocher hält dies für unzureichend und verweist auf die staatlichen Rettungsaktionen bei UBS 2008 und Credit Suisse 2023. Seiner Ansicht nach sind präventive Massnahmen für den Fall eines Zusammenbruchs der UBS dringend notwendig. 6



Zehn Jahre Fifa-Präsident Gianni Infantino: Daumen hoch oder runter?

Heute vor zehn Jahren wurde Gianni Infantino zum Fifa-Präsidenten gewählt. Nach der Günstlingspolitik und den Korruptionsskandalen der Ära Blatter sollte der Fussball-Weltverband unter Infantino transparenter und demokratischer werden. Doch die Kritik an der Fifa ist nicht leiser geworden – im Gegenteil. 3

Bild: Getty

SVP will Mitte bei den kantonalen Wahlen von der Spitze verdrängen

Luzern Es ist noch lange hin, aber die Vorbereitungen für die kantonalen Wahlen 2027 sind bereits in vollem Gange: In genau 388 Tagen wählen die Luzernerinnen und Luzerner ein neues Parlament und eine neue Regierung. Die Parteien haben sich dafür ambitionierte Ziele gesetzt – insbesondere die

SVP. Sie will nämlich «die stärkste Partei im Kanton Luzern werden» und damit die Mitte überholen.

Ein klares Ziel vor Augen haben auch die Grünen und die GLP. Sie wollen drei respektive zwei Sitze im Kantonsrat dazugewinnen und den Sprung in die Regierung schaffen. (lf) 17

Spanien verbietet Verkauf von Energy-Drinks an unter 16-Jährige

Konsum Der spanische Sozial- und Verbraucherschutzminister Pablo Bustinduy greift durch: Er will den Verkauf von Energy-Drinks an Jugendliche deutlich einschränken. Künftig sollen alle entsprechenden Getränke an unter 16-Jährige grundsätzlich nicht mehr verkauft werden dürfen. «Es ist wissen-

schaftlich belegt, dass diese Energy-Drinks zu einer Bedrohung für die Gesundheit junger Menschen geworden sind», erklärte Bustinduy.

Damit geht Spanien weiter als andere Staaten. In Deutschland, Österreich und der Schweiz etwa gibt es keine verbindliche Altersgrenze. (chm) 8

Erneut Rekordzahlen für Luzerner Hotels

Tourismus 2025 war wieder ein Tourismus-Rekordjahr für Luzern. In der Stadt Luzern wurden total rund 1,49 Millionen Hotelübernachtungen registriert. Der bisherige Höchstwert aus dem Vorjahr ist damit nochmals um 5,1 Prozent übertroffen worden, wie Luzern Tourismus mitteilt. Auch die gesamte Innerschweiz verzeichnete mit 4,2 Millionen Logiernächten einen neuen Rekord. Auffällig ist: Besonders in den Wintermonaten haben die Logiernächtezahlen zugenommen. Die meisten Gäste stammen aus den USA und der Schweiz.

Auch schweizweit war 2026 ein hervorragendes Jahr für den Tourismus. Insgesamt verzeichneten die hiesigen Hotels 43,9 Millionen Übernachtungen, wie aus Zahlen des Bundesamtes für Statistik hervorgeht. Das sind so viele wie noch nie. (std) 9/18

Bund zahlt 50'000 Franken pro Opfer

Crans-Montana Der Bundesrat will die Opfer von Crans-Montana entschädigen: Alle Betroffenen sollen direkt 50'000 Franken erhalten. Das als «Solidaritätsbetrag» und zusätzlich zu den Mitteln, die der Kanton Wallis bereits gesprochen hat. Damit die Verletzten und Hinterbliebenen möglichst rasch an ihre Entschädigung kommen, soll das Parlament das entsprechende Gesetz bis in drei Wochen verabschieden.

Zudem will der Bundesrat einen Anreiz für aussergerichtliche Vergleiche schaffen. Er veranstaltet dafür einen runden Tisch und beabsichtigt, sich mit bis zu 20 Millionen Franken an solchen Vergleichen zu beteiligen. Damit reagiert der Bund auch auf den Druck aus dem Ausland. Besonders die Behörden im Wallis stehen im Fokus der Kritik. (mg) 4

Traditionsbetrieb gibt auf

Nach über 70 Jahren schliesst die Bäckerei Künzli – Hänggi führt die Filialen in Sursee und Nottwil weiter.

Tim Jakob

Die Regale werden neu bestückt, das Logo über der Tür ausgetauscht, die Rezepturen wechseln – doch die Standorte bleiben. In Sursee und Nottwil endet im Frühling 2026 eine Bäckerei-Ära. Nach über 70 Jahren stellt die Bäckerei Künzli ihren Betrieb ein. Nur wenige Wochen später eröffnet an gleicher Adresse ein anderer Traditionsbetrieb: die Bäckerei Hänggi.

Per 3. Mai schliesst Künzli infolge Pensionierung und fehlender interner Nachfolgelösung. Ab Juni übernimmt Hänggi die beiden Verkaufsstandorte als neue Mieterin. Wichtig sei die Unterscheidung, betont Geschäftsführer Damian Hänggi: «Es ist keine Übernahme der Bäckerei Künzli, sondern eine Weiterführung der Läden unter unserer Marke.»

Warum nicht alles beim Alten bleibt

Das bedeutet: Aus den beiden Filialen der Bäckerei & Konditorei Künzli werden Hänggi-Filialen – mit eigenem Sortiment, eigenen Rezepturen und eigener Produktionsstruktur. «Viele Kundinnen und Kunden erwarten in solchen Fällen, dass alles gleich bleibt. Aber das kann man nicht gewährleisten», sagt Hänggi. Unterschiedliche Öfen, andere Geräte – selbst bei identischen Zutaten entstünden andere Produkte.

Der Entscheid fiel nach mehreren Gesprächen zwischen den beiden Unternehmerfamilien. Für Hänggi sei klar gewesen: Geografisch passen die Standorte ins Konzept. «Wir sind eine »UHU-Bäckerei – ums Huus ume.«» Zu weite Expansion komme nicht infrage. Mit Sursee und Nottwil wächst das



Die Künzli-Filiale in der Surseer Altstadt wird künftig der Bäckerei Hänggi gehören.

Bild: Pius Amrein (Sursee, 25. 2. 2026)

1949 gegründete Familienunternehmen von fünf auf sieben Filialen. Produziert wird grösstenteils in der Backstube in Rothenburg.

Neue Wege für die Belegschaft

Für die Angestellten von Künzli ist es ein Wechsel – aber auch eine Chance. Hänggi hat angeboten, Angestellte zu übernehmen, sofern es für beide Seiten passt. «Das sind die Besten – sie kennen Kundschaft und Abläufe.» Konkrete Zahlen nennt er nicht. Klar ist: In der Branche sind Fachkräfte rar. Recherchen dieser Zeitung zeigen zu-

dem, dass für beide Standorte bereits zusätzliche Stellen ausgeschrieben sind.

Der Hintergrund: Der Betrieb bei Künzli läuft derzeit personell angespannt. Laut Hänggi hätten sich einzelne Mitarbeitende frühzeitig neu orientiert. Ursprünglich sei eine Schliessung per Ende April vorgesehen gewesen; auf Wunsch von Hänggi halte man den Betrieb nun bis Anfang Mai aufrecht.

Dass sich für Künzli keine direkte Nachfolge fand, erstaunt Hänggi. «Die Läden und auch die Produktion sind modern und gut im Schuss.» Doch eine klassische Betriebsübernahme

hätte hohe Investitionen erfordert – inklusive Einarbeitung in bestehende Rezepturen und Abläufe. «Unsere Lösung ist strukturell einfacher.» Strategisch versteht Hänggi den Schritt als moderate Weiterentwicklung. Das Unternehmen beliefert neben seinen Filialen auch Gastronomie, Spitäler und den Detailhandel in der Zentralschweiz. Weitere Expansionen würden geprüft, «aber nur, wenn sie zu uns passen».

Die Inhaber der Bäckerei & Konditorei Künzli, Urs und Silvia Künzli, waren für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Im «Wochepass» richten sie sich

mit einem Inserat jedoch direkt an ihre Kundschaft. Nach über 70 Jahren würden «die Öfen kalt und die Mehlsilos leer bleiben», heisst es. Seit 1954 seien während zwei Generationen täglich frische Backwaren und Spezialitäten mit «viel Herzblut & Freude» hergestellt worden. Man danke der Kundschaft «von Herzen» für die Treue.

In Sursee bleibt das Geschäft am Samstag, 2. Mai, letztmals geöffnet, in Nottwil am Sonntag, 3. Mai. Gleichzeitig kündigen die Verantwortlichen an: «Am 1. Juni 2026 öffnen sich die Türen wieder – gleiche Orte, neuer Name.»

Freiamt

Sie wehren sich weiter gegen den Verkehr

Der Weiler Hasli in Muri versinkt im Verkehrschaos. Anwohnende versuchen es mit einem Brief an den Gemeinderat.

Andrea Lim

Das Verkehrschaos im Weiler Hasli läuft ungebrems weiter. Die Bewohnerinnen und Bewohner der knapp 30 Häuser im schützenswerten Murianer Ortsteil sind enttäuscht. Noch Ende Januar haben sie dem Gemeinderat einen offenen Brief geschrieben und sofortige Hilfe gefordert. Denn seit die SBB-Baustelle mitten in Muri am 12. Januar in Betrieb genommen wurde, benutzen unzählige Fahrzeuge das Hasli als Schleichweg. An einem Samstag zählten Anwohnerinnen innert vier Stunden in drei Zeitfenstern total 729 Motorfahrzeuge. Viele von ihnen führen viel zu schnell.

In seiner Antwort, die rund drei Wochen später bei ihnen ankam, wurden sie vom Gemeinderat enttäuscht. Er versprach ihnen zwei Sofortmassnahmen: ein Lastwagenfahrver-

bot im Hasli mit Ausnahme des Zubringerdienstes sowie zusätzliche Schilder, die auf den schlechten Zustand der Zubringerstrassen hinweisen. «Beides ist nett, löst aber unser Problem kein bisschen», sagt Christine Meyer, die die Bewohnerinnen und Bewohner des Hasli an einen Tisch brachte und den Protest organisiert, gegenüber dieser Zeitung.

«Zubringerdienst gestattet» vom Gemeinderat ignoriert

Zwei weitere Sofortmassnahmen, die ihnen die Abteilung Bau und Planung der Gemeinde Muri noch im September in einem Brief versprochen hat, nennt der Gemeinderat nun «derzeit nicht umsetzbar». Dabei wären es genau diese, die sich die Bewohnenden so dringend wünschen: eine Erweiterung der Tempo-30-Zone in Richtung Talstrasse sowie die

Temporeduktion der Zubringerstrasse Richtung Hasli (Albisstrasse) auf 50 km/h. Ein vollständiges Fahrverbot im Hasli werde «derzeit nicht weiterverfolgt», weil sich im Gebiet «Betriebe von öffentlichem Interesse wie das Murimoo oder Staublibeeren» befinden, «deren Erreichbarkeit sichergestellt bleiben muss». Die Hasli-Bewohnenden fühlen sich bei diesen Worten nicht ernst genommen. Und schreiben zurück.

«Wir haben in unseren Schreiben ausdrücklich von einem Fahrverbot mit »Zubringerdienst gestattet« gesprochen», heisst es im neuen Brief, den die Bewohnenden am Samstag abgeschickt haben und der dieser Zeitung vorliegt. «Es ging nie um eine vollständige Sperrung, sondern um die Unterbindung des Durchgangsverkehrs bei gleichzeitiger Sicherstellung der Erreichbarkeit

für Anwohner, Kundschaft und berechnete Fahrten.» So könnte auch die Erreichbarkeit des Murimoo und von Staublibeeren sichergestellt werden.

Aber: «Hier stellt sich die Frage, wie der Begriff »öffentliches Interesse« definiert wird. Ein Beerenverkauf stellt primär ein privates Geschäftsinteresse dar», machen die Bewohnenden ihrem Ärger Luft. Bezüglich Murimoo gehen sie noch einen Schritt weiter: Dort habe der Ausbau der Läden stets zugenommen, und das Angebot von zugelieferten Produkten habe sich enorm vergrössert. Dies werfe die Frage auf, «ob das planungsrechtlich erlaubt, und ob nicht eine längst fällige direkte Zugangsstrasse erforderlich ist».

Wäre Verkehrssicherheit nicht wichtiger?

Zum Schluss werden sie noch deutlicher: «Wie rechtfertigt der

Gemeinderat die Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs gegenüber den Sicherheitsinteressen der Anwohnerinnen und Anwohner und deren Wohl?» Und sie fragen: «Stellt die Verkehrssicherheit, insbesondere für Kinder, Velofahrende und Fussgänger, nicht ein vorrangiges öffentliches Interesse dar?»

In einem Beitrag des Regionalsenders TeleM1 sagte der Murianer Gemeindepräsident im Januar, er wohne ebenfalls in der Nähe. Das stiess den Anwohnenden sauer auf. Denn ja, in der Nähe wohnt er, betroffen ist er aber nicht vom Schleichverkehr. Meyer hält fest: «Würde der Gemeindepräsident hier wohnen, hätten wir längst ein Durchfahrtsverbot.» Die Hasli-Bewohnerinnen und -Bewohner sind nun gespannt, wie der Gemeinderat auf ihre Fragen reagiert. Dass sich etwas ändern muss, ist für sie klar.

U20

Die perfekte Tarnung

Ich sitze im Klassenzimmer, dritte Stunde Deutsch, als mein Mitschüler neben mir seufzt: «Boah, ich habe echt keine Zeit für die Hausaufgaben.» Der Satz hängt noch in der Luft, während die Lehrerin vorne über Stilmittel spricht – Ironie des Moments, könnte man sagen.

Und plötzlich denke ich darüber nach, wie absurd es eigentlich ist: Wir leben in einer Welt voller Zeitmanagement-Tipps, Apps und Kalendern mit Erinnerungen im Minutentakt – und trotzdem sagen wir ständig, wir hätten keine Zeit. Ein Paradox, glänzend verpackt in vier einfachen Wörtern, die wir so routiniert aussprechen wie ein automatisches «Gesundheit» nach einem Niesen.

Doch warum tun wir das? Vielleicht, weil «keine Zeit» heute bedeutet: Ich bin beschäftigt, also bin ich relevant. Wer viel zu tun hat, wirkt wichtig. «Stress» ist zum Statussymbol geworden, zur unsichtbaren Medaille im Wettbewerb darum, wer am härtesten durch den Alltag sprintet.

Natürlich gibt es Tage, die voll sind. Aber mal Hand aufs Herz: Wie oft versteckt sich hinter «keine Zeit» etwas anderes? Bequemlichkeit. Unsicherheit. Unlust. «Keine Zeit» ist die perfekte Tarnung. Niemand hinterfragt sie, sie ist die sozial akzeptierte Ausrede der modernen Gesellschaft. Ein rhetorischer Schutzschild, hinter dem wir uns verschanzen, wenn uns etwas überfordert – oder langweilt.

Gleichzeitig stopfen wir unsere Stunden voll, als wäre der Tag ein Koffer, in den wir mit Gewalt noch ein drittes Paar Schuhe pressen. Und wenn er schliesslich nicht mehr zugeht, wundern wir uns über die Überlastung. Aber wer entscheidet eigentlich, welche Dinge in diesen Koffer gehören? Genau: wir selbst.

Am Ende bleibt eine einfache, aber unbequeme Frage: Haben wir wirklich zu wenig Zeit – oder nur zu wenig Mut, sie bewusst zu gestalten?



Rayen Belfieiz
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Rayen Belfieiz ist 17 Jahre alt und Schülerin an der Kantonschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich jeweils alle zwei Wochen Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.